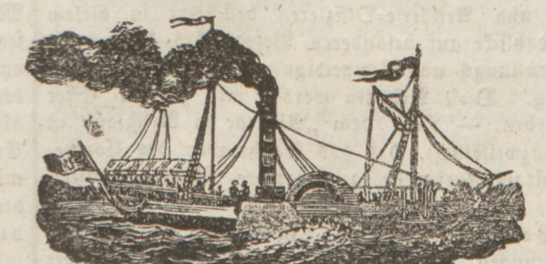
Danziger Dampfboot.

№ 255. **1859.**

Dienstag, den 1. November. **29ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Schiller und seine Zeit.

Zu den edelsten Genüssen des Menschen gehört, sich am Werden und Gedeihen zu erfreuen. Wie viele Menschen giebt es nicht, die schon darin einen hohen Genuß finden, zu sehen, wie aus dem unscheinbaren Saamenkorn die Pflanze erwächst und sich zum Farben- und Lichtschmuck der Blüthe entfaltet! Aber um wie viel ist der Genuß höher, die geistige Entwickelung eines Menschen zu verfolgen, zumal eines auserwählten, der durch den hohen Grad seiner Bildung und durch die Kraft seines Genies unter Millionen die allgemeinste und gerechteste Bewunderung erregt und ein Gewaltiger im Reiche des Geistes ist!

Ein fleißiger und gewissenhafter Schriftsteller, Johannes Scherr, hat uns in einem umfangreichen Werke unter dem Titel „Schiller und seine Zeit" (Leipzig bei Otto Wigand) einen solchen Genuß geboten; er hat uns in dem Werke den Lebensgang Schillers von seiner Wiege bis zu seiner Bahre aufgezeichnet und zwar in der Weise, daß er den Leser in die tief innerste Werkstatt des Dichtergenius führt und ihn hier erkennen läßt, wie sich dessen schöpferische Thätigkeit erhebt und ausbreitet und sich in seinen einzelnen Werken zum bleibenden Denkmal gestaltet.

Der Titel des Scherr'schen Werkes bezeichnet den Inhalt desselben scharf und bestimmt. Von der einen Seite wird uns Schiller mit seiner natürlichen Begabung, von der andern die Zeit, in welcher er lebte, geschildert. Jeder Mensch, sagt man in der Regel, ist ein Kind seiner Zeit. Man kann aber auch sagen: die Zeit ist die Luft und der Sonnenschein, durch deren Einfluß sich die Menschenpflanze zu ihrer Blüthe entfaltet. Scherr hat, indem er Schiller's Lebensgeschichte geschrieben, zugleich ein historisch treues Bild der Zeit von 1759 bis 1805 gestaltet, und darin besteht ein wesentlicher Vorzug und die Vortrefflichkeit seines Werkes. Ein anderer Vorzug desselben ergiebt sich aber noch aus der edlen Begeisterung, mit welcher der Verfasser den Helden seines Werkes behandelt. Der tiefe Grund seiner Begeisterung bezeichnet er im Eingange der Vorrede desselben mit schönen Worten. Es ist, sagt er, ein Lieblingswunsch meiner Jugend gewesen, die Lebensgeschichte des großen Mannes zu schreiben, welcher als ein Leitstern stätig ob den Wirrsalen meines Daseins geleuchtet hat. Ich wurde früh gewöhnt, mit Ehrfurcht und Liebe zu demselben aufzublicken. In meinem väterlichen Hause gab es ein hochgeschätztes braungebundenes Buch, eine der ersten Ausgaben von Schiller's Gedichtsammlungen, und oft sah ich dasselbe zur Feierabendzeit in den Händen meiner theuren Mutter, in den Händen, welche tagüber unermüdlich mit der Sichel, dem Nähzeug oder dem Spinnrade sich abgemüht hatte. Noch steht mir die Stunde frisch im Gedächtniß, wo ich am Abend eines Sommersonntags mit der Unvergeßlichen unter dem alten Apfelbaume vor dem Hause saß, während die Sonne rothglühend hinter dem Scheitel des Hohenstaufens hinabsank. Da las sie dem von schwerer Krankheit genesenden Knaben die schöne, ihren frommen Sinne besonders anmuthende Romanze vom Grafen von Habsburg vor und erklärte mir das Gedicht, so gut sie, die einfache Dörflerin, es vermochte. Das war meine erste Bekanntschaft mit dem großen Dichter, und der damals empfangene tiefe Eindruck ist geblieben.

Die Geschichte zeigt in vielen Beispielen, daß große Männer meistentheils zu ihren herrlichsten Thaten von Seiten ihrer Mütter angeregt und begeistert worden sind, und wir müssen auch Scherr's mitgetheiltes Bekenntniß am Eingange der Vorrede als eine besondere Empfehlung gelten lassen. Was er in frühester Jugend gewollt hat, ist ihm im reiferen Mannesalter gelungen; er hat in der That, wie es seine Absicht war, mit der in Rede stehenden Schrift ein biographisches Kunstwerk geschaffen, das seines Gleichen sucht.

Zu bemerken ist schließlich noch, daß Scherr's Werk über Schiller in zwei verschiedenen Ausgaben vorhanden ist, nämlich in einer Pracht- und einer Volksausgabe. Die letzte kostet in eleganter Ausstattung nur 1 Thlr. 10 Sgr. und darf Jedermann angelegentlichst empfohlen werden, der für den bezeichneten geringen Preis seine Bibliothek um eins der schätzenswerthesten Werke vermehren und sich mit dem Dichtergenius, dessen hundertjährigen Geburtstag wir feiern, in der rechten Weise vertraut machen will.

Staats-Lotterie.

Berlin, 31. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 120ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel der 1ste Hauptgewinn von 150,000 Thlr. auf Nr. 90,751. 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 23,994. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 72,614 und 76,828. 4 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 8052. 16,138. 90,155 und 90,455.

34 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 903. 3000. 4997. 6749. 9973. 16,532. 22,810. 24,606. 27,081. 31,545. 32,770. 34,365. 35,309. 37,833. 43,782. 44,334. 48,352. 51,260. 55,707. 58,554. 60,063. 60,079. 66,876. 67,794. 70,380. 79,089. 79,493. 80,171. 82,097. 85,763. 86,077. 89,982. 90,447 u. 91,124.

33 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2080. 4560. 9013. 11,013. 13,707. 20,203. 25,346. 33,937. 37,380. 38,163. 38,446. 51,111. 52,448. 56,714. 56,873. 58,111. 58,813. 60,812. 61,976. 62,900. 69,067. 69,694. 70,134. 75,385. 77,316. 78,876. 78,909. 80,542. 81,118. 82,251. 86,382. 87,755 u. 90,643.

74 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 253. 411. 4278. 6575. 8597. 10,620. 12,201. 13,367. 14,860. 16,647. 17,310. 18,294. 18,574. 19,316. 20,053. 21,648. 22,032. 22,749. 22,879. 23,131. 25,843. 26,504. 27,788. 29,100. 30,703. 31,030. 33,634. 36,107. 37,748. 38,596. 38,834. 39,337. 39,855. 40,280. 41,146. 42,640. 48,981. 49,585. 50,282. 52,330. 52,416. 53,542. 54,771. 56,108. 56,687. 57,917. 58,107. 60,699. 62,897. 63,846. 64,398. 64,462. 64,815. 65,100. 66,866. 68,192. 68,794. 69,892. 71,170. 71,505. 71,962. 73,191. 73,383. 77,880. 79,298. 79,858. 83,082. 84,020. 85,177. 86,174. 87,334. 91,478. 93,765 und 94,673.

(Privatnachrichten zufolge fiel obiger 1ster Hauptgewinn von 150,000 Thlr. nach Halle a. S.; 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlr. nach Merseburg; 2 Gew. von 5000 Thlr. nach Bartenstein und nach Breslau. — Nach **Danzig** bei Hrn. **Rotzoll** fiel 1 Gew. von 1000 Thlr. auf Nr. 91,124; 2 Gew. von 500 Thlr. fielen auf No. 9013 und 58,111; 1 Gew. von 200 Thlr fiel auf Nr. 33,634.)

Rundschau.

Berlin, 29. Oct. Ueber das Befinden des Königs meldet die „Neue Preuß. Ztg." aus Potsdam: Se. Majestät der König ergingen sich gestern (Freitag) längere Zeit in der sonnigen Mittagsstunde auf der obersten Terrasse in Sanssouci, in Begleitung Ihrer Majestät der Königin und machten dann, theils zu Wagen, theils zu Fuß, die Tour über das Orangeriehaus, Neue Palais nach dem Wildpark und von da durch den Park wieder nach Sanssouci zurück.

— 28. Oktbr. Der Graf von Schwerin hat, wie man soeben erfährt, in Sachen der Schillerfeier noch nicht sein letztes Wort gesprochen, und wenn auch nicht im Sinne des Fest-Comitees eine öffentliche Feier stattfinden wird, so will doch der Minister des Innern so weit als irgend möglich den Wünschen der Bevölkerung entgegenkommen. Zu diesem Behufe empfängt heute Vormittag Graf v. Schwerin eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, um mit dieser über die wünschenswerthen Arrangements zum 10. Novbr. Rücksprache zu nehmen.

— Die Aeltesten der Kaufmannschaft werden in ihrer Sitzung am Montage Beschluß darüber fassen, ob auch die Börse am Tage der Schillerfeier geschlossen bleiben soll.

— Wie die „N. Pr. Z." hört, ist die schon öfters erwähnte neue Organisation der Armee gestern von dem Prinzen-Regenten nach den Vorschlägen des Kriegsministerium unterzeichnet worden.

— Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, geht die „Preußische Zeitung" von Neujahr ab in den Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung über.

— Die Angelegenheit der projektirten Handwerkerbank wird in nächster Zeit wieder in Anregung gebracht werden, nachdem dieselbe wegen der Mobilmachung und wegen der ungünstigen Zeitverhältnisse des verflossenen Sommers im Allgemeinen einstweilen nur in dem Komité soweit betrieben wurde, als dies zur Vorbereitung nothwendig war. In den nächsten Tagen wird das Komité eine General-Versammlung sämmtlicher Handwerker ausschreiben.

— Vom Kriminal-Kommissarius Rockenstein, welcher nach Hull in Begleitung eines bei der Sache betheiligten Kaufmanns abgesandt war, um den vermeintlich dort angehaltenen Dr. jur. Tiemann zu recognosciren und hierher zu bringen, sind gestern Nachrichten eingegangen. Danach hat sich eine Verwechselung ergeben, indem die dort angehaltene Person ein Dr. Biermann ist. Dieser sieht dem Tiemann sehr ähnlich und war daher von Bremen aus als verdächtig signalisirt worden.

— Da der Telegraph keine Nachricht über die letzte Bundestagssitzung (vom 27. d.) gebracht, so lag schon die Vermuthung nah, daß die Indiehandnahme der kurhessischen Verfassungsfrage abermals hinausgeschoben worden sei. Unsere heut eingegangenen Frankfurter Briefe geben keine Aufklärung über diese abermalige Verzögerung. Einer unserer Korrespondenten deutet zwar an, daß die Verzögerung eine absichtliche zu sein scheine; aber von welcher Seite sie veranlaßt, überläßt er uns zu errathen. Hier, in Berlin, verlautet freilich in diplomatischen Kreisen, daß auch von Oesterreich eine Denkschrift über die kurhessische Frage zu erwarten sei und es scheint, daß die Verzögerung am Bunde damit in Zusammenhang zu bringen ist. (Nat. Z.)

— Nach einer Mittheilung des „N. C." vom Main bestätigt es sich, daß in der Bundesversammlung die Einbringung eines Antrages auf Wiedereinführung einer vollständigen Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle bevorsteht. Es würde schon in einer der nächsten Sitzungen die Vorlage dieses Antrages bewerkstelligt werden. Zu demselben hätten sich mit Baiern mehrere andere Bundesregierungen geeinigt, so namentlich auch die würtembergische.

Schwerin, 27. Okt. Aus dem Großherzogl. Ministerium ist heute folgende Verordnung erschienen: „Nachdem die Cholera-Epidemie als erloschen zu betrachten, werden die Ortsobrigkeiten hierdurch ermächtigt, die während derselben nach Maßgabe der Verordnung vom 18. August d. J. eingestellten Tanzvergnügungen in den öffentlichen Lokalen und

die Erntebiere wieder eintreten zu lassen. Es bleibt jedoch dem pflichtmäßigen Ermessen derselben überlassen, nach örtlichen Rücksichten der Vorsicht hiermit noch anzustehen."

Turin, 29. Okt. Nach den letzten aus Sicilien hier eingegangenen Berichten, hat die Insurrection daselbst nicht aufgehört. Die Insurgenten, an deren Spitze die Brüder Mastrichi stehen, haben sich in die Gebirge zurückgezogen. Die Regierung fordert fortwährend Verstärkungen. — In Palermo, Messina und Catanea haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

— In Turin hat man Berichte aus Sanguinetto (südlich von Mantua), dem Haupt-Quartiere des Ex-Herzogs von Modena. Man hat die Erbitterung der Offiziere durch die Erzählung des Ereignisses von Parma aufs Aeußerste gesteigert. General Saccozzi hat im Namen seiner Kameraden eine Protestation aufgesetzt, worin aus dem Morde Antivi's die Pflicht gefolgert wird, für die Legimität nicht blos in Italien, sondern auf dem ganzen Erdballe zu kämpfen.

— Das Projekt, Parma an Sardinien zu geben und die Herzogin von Parma mit Modena zu entschädigen, während der Großherzog von Toskaua in seine Staaten zurückkehren würde, ist noch immer nicht aufgegeben. Die Verhandlungen mit dem Herzoge von Modena Betreffs seiner freiwilligen Abdankung haben bis jetzt ein entsprechendes Resultat nicht gehabt. Der Herzog soll die Entschädigung, welche ihm angeboten worden, als zu gering abgelehnt haben. Diesen Winter gedenkt er in Wien zuzubringen.

Florenz, 24. Okt. Die Florentiner Blätter zeigen an, daß beim Eingange einer militairischen Messe, die am 23. d. dort stattfand, die in Florenz stehenden Truppen dem Könige Victor Emanuel den Eid der Treue geleistet haben.

Rom, 22. Okt. Der Papst hat seine Villegiatur abgekürzt, da der Telegraph den Besuch des Königs von Neapel in Porto d'Anzo abbestellte. Se. Heiligkeit kehrte vorgestern bei einbrechender Dunkelheit in erwünschtem Wohlsein hierher zurück; die Häuser der Straßen, vorzüglich der Via Papale, waren bei der Vorüberfahrt festlich geschmückt. — In diesem Augenblicke ist mehr als ein Viertel des neapolitanischen Heeres an der Grenze des römischen Picenums aufgestellt, weil das Gerücht von einer beabsichtigten Landung Garibaldi's dort noch immer spukt. Es scheint aber fast, schreibt man der „Köln. Ztg.", daß es nur eben in Umlauf gesetzt wurde, die neapolitanische Regierung zu alarmiren. — Die Bemühungen der päpstlichen Regierung, sich eine Armee zu schaffen, scheinen, einer Korrespondenz des „Ami de la Religion" zufolge, vom besten Erfolge gekrönt zu werden. 3000 Oesterreicher, welche zu Triest unter päpstlicher Flagge angeworben wurden, langten in Ancona an. — Man hält es in Rom für unzweifelhaft, daß zwischen den entthronten Fürsten, dem Könige von Neapel und dem heiligen Stuhle ein gemeinsam verabredeter Vertheidigungs- und Angriffsplan besteht. — Seit einigen Tagen spricht man von väterlichen Rathschlägen, welche der heilige Vater an seine rebellischen Unterthanen richten werde, bevor er zur Gewalt schreite. Er wird den Legationen eine zwanzigtägige Frist stellen. Hören sie auf seine Worte, so wird der Papst volle Amnestie gewähren und die von der provisorischen Regierung kontrahirten Schulden als Staatsschuld anerkennen. Verstreicht jedoch die zwanzigtägige Frist, ohne die Rebellen zum Gehorsam zurückzuführen, so werden die militairischen Operationen beginnen.

Paris, 27. Okt. Der Kaiser kam heute von St. Cloud nach den Tuilerien und ertheilte mehrere Audienzen. Lord Cowley befindet sich in der zweiten Serie der nach Compiegne Eingeladenen. Auch Vertreter des Handels, der Finanzen, der Künste und Literatur haben Einladungen erhalten. Morgen findet in St. Cloud ausnahmsweise Ministerrath statt, zu dem auch der Prinz Napoleon geladen ist, der heute aus England in Paris eingetroffen ist.

— Die öffentliche Meinung ist noch immer ohne thatsächlichen Anhalt zur Beurtheilung der Unterhandlungen, welche über Italien und Marokko in der Schwebe sind; doch befestigt sie sich immer mehr in der Ueberzeugung, daß die vorliegenden Schwierigkeiten nicht zu einem europäischen Brande führen werden, da die Diplomatie fast aller Großmächte sich bemüht zeigt, den Zündstoff rechtzeitig zu neutralisiren. In dieser Beziehung haben auch die von Preußen herübergekommenen Erklärungen über den friedlichen Zweck der Zusammenkunft zu Breslau einen günstigen Eindruck gemacht. Die hiesigen offiziösen Organe halten die Zuversicht auf einen baldigen Abschluß der Züricher Unterhandlungen und auf die allseitige Annahme des Kongreß-Vorschlages fest. Das „Pays" versichert heute, daß die letzten Weisungen aus Turin in Zürich angekommen sind und daß nunmehr der Unterzeichnung des Vertrages zwischen Frankreich und Piemont kein Hinderniß mehr im Wege steht. — Die Zustände in der Türkei fangen an, die hiesige Presse in ernster Weise zu beschäftigen.

— Man versichert, der Kaiser habe beschlossen, daß Frankreich von nächster Zeit ab nach dem Beispiele Englands eine Schiffsstation im Rothen Meere errichten werde. — Ein Ausschuß von Genie- und Artillerie-Offizieren besichtigt in diesem Augenblicke auf besonderen Befehl des Kaisers die Ausrüstungs- und Vertheidigungs-Arbeiten von Cherbourg. Diese Arbeiten werden mit großem Eifer betrieben. — Nach dem „Ami de la Religion" ist es unzweifelhaft, daß das Geschwader des Contre-Admirals Jurien de la Gravière Befehl erhalten wird, nach Algesiras abzugehen.

London, 27. Okt. In Windsor werden Vorbereitungen zum Empfang des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen getroffen, welche zur Feier des Geburtstages des Prinzen von Wales, der am 9. Novbr. sein 18. Jahr vollendet, hier erwartet werden. Man hofft am hiesigen Hofe, daß Höchstdieselben auch noch den Geburtstag der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm im Kreise der hiesigen Königsfamilie feiern, also bis nach dem 21. d. M. hier verweilen werden.

— Der Prinz hatte eine sehr schlimme Ueberfahrt da im Kanal zwei Tage hindurch heftige Stürme herrschten. Er landete deshalb in Calais, statt in Havre, wie er beabsichtigt hatte.

— Der Sturm hat sich gelegt, der Wind ist nach Süden umgesprungen und hat uns von dem eisigen Winterhauch der letzten Tage befreit; aber schon liegt eine lange Reihe von Hiobsposten aus allen Punkten des Landes vor und leider müssen wir uns auf andere gefaßt machen. Aus Liverpool ist von gestern folgendes Telegramm eingetroffen: „Von Bangor wird gemeldet, daß der aus Melbourne kommende „Royal Charter" (eines der besten Schiffe der australischen Linie), welcher auf der Fahrt nach Liverpool am Montag in Queenstown angelegt hatte, in der Red-wharf-Bai (in der Menai-Straße) gescheitert ist und daß viele Leute dabei zu Grunde gegangen sind. (Nach Briefen aus Liverpool befanden sich 450 Personen an Bord, von denen nur sehr wenige gerettet sind.) Die Stärke der an Bord befindlichen Goldfracht ist nicht genau bekannt, doch soll die Stelle, auf der das Schiff scheiterte, für Taucherarbeiten bei stillem Wetter nicht ungünstig sein. Das Liverpooler Lootsenboot No. 12 soll mit seiner ganzen Bemannung ein Opfer des Sturmes geworden sein. Außer dem Schiffbruch des „Royal Charter" sind bereits viele andere gemeldet — man spricht von 68 bis heute früh — und darunter einige, die viele Menschenleben kosteten. So ist bei Beryhead ein Schooner mit seiner Mannschaft versunken; ein anderer, der mit Asphalt nach Hamburg unterwegs war, zerschellte bei Dover, und begrub den Kapitain nebst 2 seiner Matrosen; vor Liverpool versank eine Barke mit drei Menschen; bei Hastings verunglückten mehrere Schiffe, und kaum kennt man einen Hafen im Kanal, in dem nicht das eine oder das andere Leid zu erzählen wäre. Die Gewalt des Sturmes war aber auch bis zu einem höchst seltenen Grade angeschwollen. So schlugen die Wellen der aufgepeischten See in Dover bis in den Speisesaal des „Lord Warden Hotels"; in Eastbourne (zwischen Brighton u. Hastings) übersprangen sie den hohen Küstendamm, entwurzelten alte Eichen, die zur Stadt führten, und bedrohten die schönen Häuser der Esplanade so gewaltig, daß die Bewohner sich gegen Mitternacht aus denselben flüchten mußten; in Worthing, einem alten Küstenplatz (zwischen Brighton und Portsmouth) wälzte sich die See bis in den Ort hinein, bis zu dem Stadthause, das 600 Fuß über dem Niveau der höchsten Fluthmark steht und riß Alles nieder was ihr den Weg versperrte, in Plymouth beschädigte sie den Wellenbrecher, und an vielen Punkten von Devonshire spülte sie ganze Eisenbahndämme, die längs der Küste hinlaufen, im ersten Anlauf weg.

— Der „Morning Herald" kommt auf die spanisch-marokkanische Frage zurück und bemerkt zu der Nachricht, daß Frankreich die spanische Regierung mit Kriegsmaterial und Geldvorschüssen unterstützen wolle, man werde wahrscheinlich in Frankreich so spekuliren: „Wenn Spanien so thöricht ist, sich zur Katzenpfote herzugeben, desto besser für seinen neuen Alliirten. Es wird ein Leichtes sein, den schwarzen Nachbar aus dem Besitz zu treiben. Ein spanisches Algerien wird den afrikanischen Besitzungen Frankreich nie gefährlich werden, und England, welches eine Ausbreitung der französischen Kolonieen am Mittelmeere mit Mißtrauen ansehn könnte, wird über die Vergrößerung Spaniens nicht so leicht empfindlich werden." Diesen supponirten Betrachtungen gegenüber bemerkt dann das englische Toryblatt: Wenn England auch die letzte Nation sei, die sich einfallen lassen würde, dem Schwächern Gesetze vorzuschreiben oder eine verdiente Züchtigung von den Riffpiraten abzuwenden, so könne es doch keiner europäischen Macht erlauben, jenen Theil der afrikanischen Küste, der die Meerenge von Gibraltar beherrsche, dauernd zu besetzen. Um der Wahl zwischen einer Einbuße an nationaler Würde oder einer Herausforderung vorzubeugen, gebe es kein anderes Mittel, als die unverblümte und entschlossene amtliche Erklärung, daß England, auf jede Gefahr hin, jene Verbindungen mit der afrikanischen Küste, die für die Sicherheit der Garnison von Gibraltar nothwendig seien, offen halten werde.

— 30. Okt. Der heutige „Observer" dementirt die aus New-York Betreffs der San Juan-Angelegenheit gemachten Mittheilungen. Lord Lyons habe von Amerika keine Erklärung über San Juan verlangt, folglich habe die amerikanische Regierung Englands Besitzansprüche nicht in Abrede stellen können. — Bezüglich Marokkos, meint dasselbe Blatt, sei jede Einmischung Englands unnöthig, wofern Spanien, wie es bestimmt versprochen, sich darauf beschränkt, gegen marokkanische Angriffe sich zu sichern. — In der italienischen Angelegenheit, meint der „Observer", seien die Ansichten des englischen Kabinets unverändert geblieben.

— 31. Okt. Die Dampfer „Teutonia" und „Canada" sind mit Nachrichten vom 20. d. aus New-York eingetroffen. Nach denselben war die Aufstandsbewegung der Neger in Harpers-Ferry vollständig unterdrückt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 1. Novbr. In der vergangenen Nacht hat vor dem Hohen Thore am Heumarkte ein großes Feuer gewüthet. Die vor 8 Jahren abgebrannte und im modernen Stile geschmackvoll neuerbaute Ziehm'sche Mühle stand wiederum in Flammen. Die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt nicht ermittelt, obgleich die Mühle bei Entstehung desselben in vollem Gange war. Während der wachthabende Müllergeselle einen Kameraden in der Mahlstube zur Uebernahme seiner Function weckte, ist das Unglück entstanden; denn als letzterer in die Mühle trat, fand er dieselbe schon in Flammen, und mit unwiderstehlicher Gewalt verbreitete sich alsdann das Feuer in kürzester Zeit über das große Fachwerkgebäude. Die Ziehm'sche Familie hat äußerst wenig Mobiliar retten können, und der im obern Stock schlafende Sohn mußte seine Rettung durchs Fenster suchen. Die Feuerwehr hat mit Ausdauer und Energie gewirkt; fünf Spritzen waren in Thätigkeit, um die herumstehenden großen Gebäude zu erhalten. Wer heute die Brandstätte besuchte, wird sich überzeugt haben, welche Anstrengungen erforderlich gewesen sein müssen, sowohl die städtische Wasserkunst, als das jenseits des Radaunenkanales gelegene neue Rose'sche Mühlengrundstück und die Lohmühle vor dem Flammenmeere zu schützen. Leider sind dabei einige Feuerwehr- wie Schutzmänner mehr oder weniger beschädigt. Das Grundstück mit dem Mühlenwerke ist bei der Elberfelder Versicherungs-Gesellschaft mit 12,950 Thlr, das Mobiliar bei der Colonia versichert.

— [Marine.] Die vom Seebataillon als Besatzung für Sr. Maj. Corvette „Arcona" gestellten Mannschaften marschirten gestern Mittag mit klingendem Spiele nach dem an der Werft bereits liegenden Bording, um mittelst des Dampfers „Hecla" nach der Rede bugsirt und an Bord eingeschifft zu werden.

— Ein auswärtiges Champagner-Haus hat eine Kiste mit 20 Flaschen Champagner einem Beamten an Bord der „Arcona" unter den Bedingungen übergeben: 6 davon mit japanischen Häuptlingen ꝛc. zu trinken und zu erforschen, wie denselben das edle Getränk mundet, 13 nach Belieben an Bord zu verzehren und 1 mit zurück zu bringen, um dem Hause Ueberzeugung zu verschaffen, wie der Champagner während der langen Reise unter verschiedenen Climas sich conservirt hat.

— Zu den Gemälden in der Kunst-Ausstellung ist ein neues, sehr werthvolles Bild, eine Winterlandschaft des Prof. E. Hildebrandt in Berlin hinzugekommen. Nächstens wird in unserem Blatte die Ausstellung näher besprochen werden.

— Den Thätern des vor einiger Zeit auf der Königl. Werft mit vieler Frechheit nächtlich ausgeführten Einbruchs ist man jetzt auf die Spur gekommen und sind zwei dieserhalb denuncirte Arbeiter bereits heute früh inhaftirt.

— Hinsichtlich der Verpfändung von öffentlichen Werthpapieren bat das Obertribunal folgende wichtige Rechtssätze ausgesprochen: 1) Sind öffentliche, dem Börsenkurse unterworfene Werthpapiere verpfändet, und zwar in Form der Cession dieser Papiere, hat sich ferner der Pfandgläubiger nicht zur Rückgewähr bestimmter Nummern, sondern nur zur Rückgabe eines gleich hohen Betrages solcher Papiere, gegen Tilgung der Schuld verpflichtet, so ist anzunehmen, daß beide Theile schon bei Abschließung des Geschäfts darüber einig waren, daß der Pfandgläubiger bei nicht erfolgender Zahlung am Verfalltage zum außergerichtlichen Verkaufe des Pfandes berechtigt sein solle. Allg. Landrecht I., 20, §. 29, 31. Der Kurswerth dieser Papiere am Verfalltage ist in diesem Falle dem Schuldner zu berechnen. 2) Bei öffentlichen, dem Börsenkurse unterworfenen Werthpapieren bedarf es der sonst für den außergerichtlichen Verkauf von Pfandobjekten vorgeschriebenen Taxe durch Sachverständige nicht, weil durch den Börsenkurs der Taxwerth genügend festgestellt ist, und jene Vorschrift nur den Schuldner dagegen schützen will, daß das Pfandobjekt nicht unter seinem wahren Werthe verkauft werde.

— Der heutige „St. A.“ publizirt eine auf der bereits bekannten Kabinets-Ordre vom 22. Sept. d. J. basirende Verfügung des Kriegsministeriums vom 20. Oktbr. 1859 — Die Befreiung der Abiturienten der Realschulen erster Ordnung von Ablegung der Portepeefähnrichs-Prüfung betreffend.

— [Cholera.] Seit vorgestern sind 7 Erkrankungen und 3 Todesfälle gemeldet. Im Ganzen vom 7. Aug. bis heute erkrankt: 762 (527 Civil, 235 Mil.), gestorben: 389 (317 Civil, 72 Mil.) Genesen: 351; noch in ärztlicher Behandlung: 22.

Elbing, 30. Oct. So eben, kurz vor 10 Uhr Abends, ertönt Feuerlärm. Das Feuer ist auf der Speicherinsel, in dem Speicher des Kupferschmiedemeisters und Brauers Herrn Lincker ausgebrochen. Glücklicherweise steht der Speicher allein, und muß man denselben auch der Gewalt des Feuers preisgeben, so hat man größeres Unglück doch nicht zu fürchten. In hohen Feuergarben steigt die brennende Gerste gen Himmel; allein die Spritzen sind zur Stelle, arbeiten tüchtig und es ist schon gelungen, das Feuer zu isoliren. Gott sei Dank, daß wir von einem großen Speicherbrande verschont geblieben.

— Am Sonnabend, 11 Uhr Abends, wurde ein Mann, der mit zwei anderen Personen im Storchkruge Karten gespielt hatte, von letzteren, denen er Geld abgewonnen hatte, auf dem Lustgarten angefallen und durch mehrere Hiebe mit einem spitzen Stein derart verletzt, daß er, nachdem er eine kurze Strecke gegangen, bewußtlos hinsank und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Verletzungen sind nicht gefährlich und der Verwundete, der schon todt gesagt wurde, ist gestern bereits aus dem Krankenhause entlassen.

Gerichtszeitung.

[Blutige Schlägerei zwischen Schwägern.] In der schönen Jahreszeit stand eines Abends Jachmann Baden vor der Thüre eines Hauses der Häkergasse. Da kam Nathanael Löwinson daher gegangen, näherte sich dem dort stehenden Jachmann Baden und sprach: „Ich will gehen nach Langgarten, aber willst du zuvor sehen schöne Sachen; so sieh her auf das, was ich trage und dir will zeigen.“ In demselben Augenblicke kam auch Jacob Marcus Baden, der Bruder von Jachmann, daher gegangen, näherte sich den beiden dort stehenden Männern, aber sprach kein Wort, sondern erhob seine beiden Hände, um seinem Schwager Löwinson, der eben im Begriff war, schöne Sachen zu zeigen, mit einigen handgreiflichen, äußerst fühlbaren Liebkosungen seine Gegenwart anzudeuten. Löwinson empfand die Liebkosungen seines Schwagers an Kopf und Hirn so schwer, daß ihm sogleich die Augen auf- und übergingen und er in seinem Schwager Jacob Marcus Baden unvermuthet einen gefährlichen Feind erkannte, der ihm mit mehreren Faustschlägen bemerklich machte, wie viel die Uhr geschlagen. Jetzt war für Löwinson kein anderer Ausweg, als die faustschwere Kriegserklärung zur acceptiren und sich zu Wehre zu setzen. Das that er denn auch; aber er ging aus dem sich unverhofft entsponnenen Kampfe keinesweges als Sieger, sondern als Besiegter, und zwar mit so schweren Kopfwunden hervor, daß ihm fast Hören und Sehen verging, indessen Jacob Marcus Baden jubelnd von dannen schritt und im Stillen ein frohes Siegeslied sang. Nicht alle Siege sind ein sanftes Schlummerkissen. Muß doch selbst Louis Napoleon seinen über die Oesterreicher in Italien errungenen Sieg als eine schwere Sorge empfinden, ebenso wie der reiche Mann, der wegen seiner im Schranke aufgehäuften Geldschätze keine Nacht ruhig schlafen kann. Das mußte auch Jacob Marcus Baden zur vollen Genüge erfahren. Sein, über den Schwager errungener Sieg brachte nicht nur ihn, sondern auch seinen Bruder Jachmann auf die Anklagebank, und hier mußte er nun, angeklagt der einem Andern zugefügten schweren Körperverletzung in aller Nüchternheit erfahren, was es heißt, den Fäusten ohne Betheiligung des Kopfes freien Spielraum zu verstatten. Durch ein umfangreiches Zeugenverhör stellte sich klar und deutlich heraus, daß Marcus Jacob Baden seinen Schwager Löwinson so entsetzlich gemißhandelt hatte, daß ein großer Zusammenlauf von Menschen entstanden war. Die Schwere des Verbrechens erschien nur durch die Aussagen der Herren Salomon Paradies und Abraham Lichtenstein in einem etwas milderen Lichte. Paradies sagte nämlich aus, daß an dem Tage, wo die Schlägerei zwischen Löwinson und Baden vorgefallen, letzterer so betrunken gewesen, daß er kaum als zurechnungsfähig erschienen, während auch Lichtenstein so ziemlich dasselbe bekundete. Durch die Aussagen dieser beiden Herren wurde auch bekannt, weshalb Baden so wüthend über seinen Schwager hergefallen. Dieser hatte jenen wegen eines Vergehens denuncirt und ihn so einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe überliefert. J. M. Baden war eben frei geworden und hatte den Tag seiner Befreiung durch ein Trunkgelag und eine Paukerei auf seinen ihm verschwägerten Denuncianten feiern wollen. Für dieses Vergnügen wurde er zu einer 6wöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Sein Bruder Jachmann Baden wurde jedoch freigesprochen, da es sich durch die Zeugenaussage herausstellte, daß er keine Hand gegen Löwinson erhoben, sondern nur zu dem Besiegten und Verwundeten gesagt hatte: „Das ist dir ganz recht, eigentlich gehört dir noch mehr!“

Der kleine Kaufmann.

Novelle von Theodor Mundt.

(Fortsetzung.)

Wie gut und glücklich ist es bisher mir doch ergangen! dachte er im raschen Fortwandern bei sich selbst. Seitdem ich das Land und den Acker verlassen und mich in die große Welt des Handels gestürzt habe, kommt mir Alles freier, schöner und wärmer auf der ganzen Erde vor! Man behandelt mich mehr wie einen Menschen, man giebt mir Geld, man bewirthet und erquickt mich, und zwar so, wie ich bisher im Leben keine Vorstellung davon gehabt habe! Zu Hause war Alles rauh, hart und kalt, und wenn unsere Saaten noch so sehr in voller Blüthe standen, so war mir doch kein einziges Mal dabei so wohl und so fröhlich, wie heut, wo ich den Wollsack auf meinem Rücken schleppe, und ihn unmittelbar in schönes, blankes Geld umzusetzen beabsichtige. Sonst wartete bei uns das ganze Haus auf den Frühling, und ich war besonders ein großer Narr darin. Ich bildete mir bei jedem neuen Frühling ein, daß ich glücklich werden könnte, und daß die Liebe, mit der ich meine Geschwister und Eltern so treulich liebte, ihren Lohn finden würde durch Erkennung meines Herzens. Die Frühlinge haben mir nichts geholfen, und bei den grünen Saaten auf unsern Aeckern ist mein Wesen nur immer beklommener und verachteter vor der ganzen Welt geworden. Statt des Frühlings will ich jetzt dem Golde nachjagen, dem blanken runden Golde, dem wunderbar lockenden geheimnißvollen Metall, das ich noch so wenig gesehen habe, und von dem ich oft gelesen, daß es alle Herzen bezwingt und alle Thüren der Welt öffnet. Wenn ich es nur erst erfaßt haben werde, dies blanke, runde, rollende Gold, dann komme ich wieder zu Euch, Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, und werfe es Euch Alles in die Fenstern hinein und gewinne mir dafür Eure Liebe und Euere Herzen!“

Unter diesen Selbstgesprächen war Nichols unermüdlich weiter gewandert und hatte sich nur in der Mittagszeit eine kurze Rast gegönnt, um ein dürftiges Mahl aus Butter, Brod und Milch einzunehmen. Balaclai war schwieriger zu erreichen, als er es sich gedacht hatte, und die Straße zog sich zuletzt, als er sein Ziel schon nahe vor sich zu erblicken glaubte, über steinigte und unwegsame Pfade hin, die den jungen Wanderer unter der Last, die er trug, oft unwillkührlich erseufzen ließen.

Endlich hatte er das Stadtthor von Balaclai erreicht. Gleich beim Eintritt in die erste Straße bemerkte er, daß er sich an einem ungemein rührigen und gewerbsamen Ort befand, der für Verkehr und Absatz die glücklichste Gelegenheit darzubieten schien.

Er zog eine der Adressen heraus, die ihm sein Freund Bird gegeben, und fand darauf Namen und Wohnung eines kleinen Kaufmannes verzeichnet, der als besonders geeignet für ein Geschäft nach dem Maßstabe Nichols empfohlen wurde. Es gelang ihm, diesen Mann bald aufzufinden und ihn zum Eingehen auf den vorgelegten Handel geneigt zu machen. Nichols ging dabei bereits mit der Sicherheit und Klugheit eines gewiegten Geschäftsmannes zu Werke. Er wußte mit dem Aufwande aller Kunstausdrücke, die ihn Mr. Bird gelehrt, die Vorzüglichkeit seiner Waare in das rechte Licht zu stellen, und es den Käufer als ein seltenes Glück erkennen zu lassen, daß ihm zufällig noch gerade von dieser Wolle ein bemessener Rest zu seinem Bedarf überlassen werden könne. Der Handel wurde auch auf der Stelle abgeschlossen, und Nichols empfing für seine Waare eine sofortige Baarzahlung von zwei und vierzig Pfd. Sterling, wobei er sich einen reinen Gewinn von achtzehn Pfund anrechnen konnte.

Dieser erste Erfolg erhöhte sein Selbstvertrauen zu der fröhlichsten Ausgelassenheit. Achtzehn Pfd. Sterling konnte er jetzt unbedingt sein nennen und nunmehr als den selbstständigen Grundpfeiler seines darauf zu erbauenden Geschäfts betrachten. Die Summe, welche er sich geliehen hatte, hob er sogleich nach sorgfältiger Auszählung von dem Erlös ab, und wickelte sie besonders in ein Stück Papier ein, das er in seiner Brusttasche verwahrte. Seinen eigenen Gewinn aber steckte er in eine Seitentasche, und konnte sich nicht enthalten, alle Augenblicke mit der Hand an diese Stelle zu fahren und sich seines Reichthums mit Jauchzen zu vergewissern.

In dieser Aufregung, die er auch äußerlich gar nicht verbergen konnte, schritt er, zugleich erleichtert um die Bürde auf seinen Schultern, die Gassen von Balaclai hinunter und sang und pfiff leise vor sich hin, obwohl er sich sagen mußte, daß sich dies eigentlich für einen Geschäftsmann seiner Art wohl nicht mehr recht schicken dürfte. Er konnte dies aber gleichwohl nicht recht unterlassen, denn der seligste Uebermuth in ihm drohte seine Brust zu sprengen, nnd er mußte singen und pfeifen, was auch die guten Einwohner von Balaclai von ihm denken mochten. Die Lerchen auf den Feldern seines Vaters, an die er sich gerade in diesem Augenblick erinnern mußte, hatten nie so lustig geschwirrt und geschmettert, als es dem fröhlichen Nichols jetzt aus seiner Kehle drang.

Während er so auf das Behaglichste hinschlenderte, ohne über sein Ziel, wohin er jetzt wollte, sich now im Geringsten entschieden zu haben, hörte er plötzlich im raschen Lauf einen Wagen hinter sich herkommen, der zu stattlich einherfuhr, um aus dem Orte sein zu können. Er drehte sich um und trat zur Seite, um die stolze Equipage vorüberzulassen, als er zu seiner größten Ueberraschung den Baron von Baltimore in Begleitung seiner Tochter, der lieblichen Miß Arabella, darin erblickte. Der Wagen flog so rasch vorbei, daß Nichols sich noch nicht so weit hatte besinnen können, um seinen Hut abzuziehen.

Sir Robert Baltimore schien ihn auch nicht bemerkt zu haben, doch war es ihm, als ob Arabella seiner ansichtig geworden wäre und noch mit einer leisen Bewegung ihres Kopfes nach ihm zurück geblickt hätte.

Nichols war dadurch so ergriffen worden, daß er dem Wagen Anfangs mehrere Schritte nachlief, als wenn er ihn einholen wollte. In diesem thörichten Beginnen hielt er aber inne, als die Equipage des Barons jetzt vor dem Gasthof still hielt, der in derselben Straße sich befand. Der Baronet stieg mit seiner Tochter aus, und Nichols hielt sich jetzt wieder mit einer bangen Scheu zurück, um noch nicht von ihnen gesehen zu werden.

Nichts desto weniger beschloß er, sich nach einiger Zeit bei seinem Wohlthäter melden zu lassen, um ihm heut sogleich das Darlehn zurückzuzahlen und der Aufforderung gemäß seinen ersten Handelsbericht persönlich zu erstatten. Er glaubte jedoch noch wenigstens eine halbe Stunde warten zu müssen, um dem Baron nicht unmittelbar nach seiner Ankunft beschwerlich zu fallen, und diese Zeit beschloß er der ferneren Kenntnißnahme des Städtchens Balaclai zu widmen.

Nachdem er dies fast nach allen seinen Richtungen durchlaufen, kehrte er jetzt zu dem Gasthofe zurück und fragte nach Sir Robert Baltimore mit sd dreister und fester Stimme, daß der Bediente des Barons ihn sogleich zu melden ging. Unmittelbar darauf durfte er schon eintreten und wurde von Herrn Baltimore, der sichtlich erfreut war, ihn zu sehen, mit der größten Herzlichkeit empfangen. Auch Miß Arabella befand sich in dem Zimmer, und lächelte dem bei ihrem Anblick hochroth gewordenen Nichols mit der anmuthigsten Freundlichkeit entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Octbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
31	4	329,50	+ 4,0	Südl. ruhig, bezogen u. trübe
Nov. 1	8	328,58	2,4	Still, Zenit hell, Horizont neblig.
	12	326,89	3,8	S. mäßig, bezogen u. trübe.

Bahnpreise zu Danzig am 1. November:
Weizen 124–136pfd. 50–77½ Sgr.
Roggen 124–130pfd. 45–49 Sgr.
Erbsen 45–53 Sgr.
Gerste 100–118pfd. 30–50 Sgr.
Hafer 65–80pfd. 21–26 Sgr.
Spiritus 17 Thlr. pro 8000 % Tr.

Danzig. Vom 1. bis 31. Oct. wurden von hier aus an Getreide und Rappsaamen seewärts verschifft: nach Amsterdam 665 Last 49 Sch. Weizen, 223 Last 9 Sch. Roggen, 15 Last Erbsen; nach Antwerpen 64 Last 25 Sch. Roggen; nach Bremen 301 Last 9 Sch. Roggen, 12 Last 13 Sch. Gerste, 8 Last 28 Sch. Erbsen; nach Dänemark 30 Last 15 Sch. Roggen; nach England 1260 Last 38 Sch. Weizen, 81 Last 21 Sch. Gerste, 46 Last 28 Sch. Erbsen; nach Flensburg 9 Last 30 Sch. Weizen, 30 Last Roggen, 16 Last Gerste, 18 Last 3 Sch. Erbsen; nach Groningen 45 Last Weizen; nach Gloucester 171 Last 24 Sch. Weizen, 44 Last Gerste; nach Holland 123 Last Weizen, 103 Last 2 Sch. Roggen; nach Hamburg 31 Last 49 Sch. Roggen; nach Hull 764 Last 5 Sch. Weizen, 108 Last 22 Sch. Gerste, 19 Last Erbsen, 343 Last 8 Sch. Rappsaamen; nach Hartlepool 235 Last Weizen; nach Jersey 98 Last Weizen; nach Kiel 17 Last 44 Sch. Roggen; nach Leer 97 Last 50 Sch. Weizen, 448 Last 16 Sch. Roggen, 58 Last 1 Sch. Gerste, 50 Last 5 Sch. Erbsen; nach Leith 422 Last 9 Sch. Weizen, 88 Last Gerste, 9 Last 55 Sch. Erbsen; nach Liverpool 464 Last Weizen; nach London 945 Last 15 Sch. Weizen; nach Newcastle 92 Last 3 Sch. Weizen, 14 Last 16 Sch. Erbsen; nach Norwegen 105 Last 15 Sch. Roggen, 4 Last 16 Sch. Erbsen; nach Perth 50 Last 28 Sch. Weizen; nach Rotterdam 4 Last 22 Sch. Weizen, 45 Last 43 Sch. Roggen, 46 Last Erbsen; nach Weener 40 Last Weizen. — Seit Eröffnung der Schiffahrt überhaupt verschifft: 24,901 Last 26 Sch. Weizen, 16,757 Last 33 Sch. Roggen, 1253 Last 33 Sch. Gerste, 140 Last 52 Sch. Hafer, 1574 Last 23 Sch. Erbsen, 443 Last 52 Sch. Leinsaamen, 2248 Last 43 Sch Rappsaamen.

Börsenverkäufe vom 1. November:
125 L. Weizen: 133pfd. fl. 450; 132pfd. fl. 426 bis 444; 131–32pfd., 131pfd. fl. 415–435; 130pfd. fl. 420. 70 L. Roggen: fl. 291–297 pr. 130pfd. 35 L. Gerste: gr. 118–119pfd. fl. 318; 116pfd. fl. 306; 113–14pfd. fl. 294; 112–13pfd. fl. 291; 111–112pfd. fl. 285; 110–111pfd. fl. 276; kl. 111pfd. fl. 252. 25 L. w. Erbsen: fl. 306–324.

Schiffs-Nachrichten.
Angekommen den 31. Octbr.:
H. Diesner, Mentor, v. Liverpool, mit Salz. C. Krüger, Arcona, u. A. Feddes, Trintje, v. Leer, mit Schienen. H. Tönning, Elida, v. Stavanger, mit Heeringen. W. Linse, C. L. Bahr, v. Hull, m. Kohlen.

Angekommene Fremde.
Im Englischen Hause:
Der Rittmeister im 6. Kürassier-Rgt. u. Adjutant der 2. Division Hr. Graf v. Wartensleben a. Danzig. Hr. Rittergutsbesitzer Grolp n. Fam. a. Bilawken. Die Hrn. Kaufleute Makin a. London, Weingartner a. Schweiz und Pönitz a. Solingen.
Schmelzer's Hotel:
Hr. Apotheker Preußmann n. Gattin a. Neuteich. Die Hrn. Kaufleute Salomon u. Hammerstein a. Berlin und Wollfen a. Schwetz.
Reichhold's Hotel:
Die Hrn. See-Cadetten v. Hallerstein u. Riehl von der Corvette Arcona.
Hotel de Thorn:
Hr. Rittergutsbesitzer Kämmerer n. Gattin a. Lowitz. Die Hrn. Seconde-Lieut. Reimer a. Elbing und Storp a. Rensegut. Hr. Marine-Stabsarzt Stephani vom Preuß. Jadegebiet. Hr. Marine-Hilfs-Prediger Kreyher a. Breslau. Die Hrn. Kaufleute Lührs a. Berent, Dubois a. Elbing, Klein a. Bromberg und Becker n. Gattin a. Marienburg. Hr. Inspector Schmidt a. Kolling. Die Hrn. Gutsbesitzer Preuß nebst Gattin und Tochter a. Danzigerhaupt und Feld a. Rosnow.

Berliner Börse vom 31. October 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	98¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	103¾	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99	98½
do. v. 1856	4½	99	98½
do. v. 1853	4	91¼	—
Staats-Schuldscheine	3½	83¾	83¼
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	111
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	79¾
Pommersche do.	3½	—	84½
do. do.	4	93¼	92¾
Posensche Pfandbriefe	4	—	99
do. do.	3½	—	88
do. neue do.	4	—	85⅜
Westpreußische do.	3½	80⅞	80⅜
do. do.	4	88¼	87¾
Danziger Privatbank	4	75¼	74¼
Königsberger do.	4	81½	80½
Magdeburger do.	4	—	75¼
Posener do.	4	70½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	91⅝	—
Posensche Rentenbriefe	4	—	89
Preußische do.	4	90½	90
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	134½	—
Gold-Kronen	—	9 2¾	—
Oesterreich. Metalliques	5	45¾	—
do. National-Anleihe	5	60½	—
do. Prämien-Anleihe	4	86½	80¼
Polnische Schatz-Obligationen	4	81¾	—
do. Cert. L.-A.	5	92¾	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.